Kirchliche Verhältnisse zu Bernbach.

Jn den Anfängen gehörte Bernbach zum Mutterort Michelbach und war demgemäß dorthin auch eingepfarrt. Nach Lage der Dinge damals waren die ersten Bernbacher katholisch. Ums Jahr 1550 wurde das Herrenalber Kloster reformiert, ebenso der Nachbarort Loffenau. Um diese Zeit mag wohl auch Bernbach reformiert worden sein. Es wird wenige Jahre später als "Loffenauer Filial bezeichnet. Der Loffenauer evang. Pfarrgeistliche Kilian Lilienfein, aus Schorndorf gebürtig, war in Loffenau von 1586 -88 Pfarrer und hielt für die Bernbacher Gottesdienst. Dann war Loffenau 8 Jahre ohne Pfarrer, somit wurden die Bernbacher von Herrenalb seelsorgerisch verwaltet. 1593 kam wieder der Loffenauer Pfarrer namens Ortlieb herauf, dann Bartholomäus Eberhardt, Johann Greis, Pfarrer Schwenk u.s.f. alles Loffenauer Geistliche, die Bernbach mitversehen hatten. 1692 ist Bernbach noch ein Loffenauer Filial, unter dem Pfarrer Cunrad Heinrich Egen. Dieser tauft die Kinder zu Bernbach und sorgt, dass die Gemeinde einen eigenen Gottsacker bekam.

Jm Jahre 1731, unter dem Loffenauer Pfarrer Christophorus Bauer wird Bernbach von der Pfarrei Loffenau losgetrennt und mit Moosbronn und Gaistal nach Herrenalb eingepfarrt. Damals zählte der Ort 136 Seelen in 24 Haushaltungen(24 Zinshühner sammelte der Herrenalber Pfarrer ein) Der Pfarrort Herrenalb zählte zur gleichen Zeit nur 113 "kirchbare" Menschen.

Vom Jahre 1763 an waren die kirchlichen Dinge geregelter. Der Herrenalber Pfarrer war gehalten, in Bernbach 4 Jahrespredigten zu halten, ausserdem eine an Kirchweihsonntag. Sämtliche Bernbacher Kinder waren in Bernbach selbst zu taufen, Hochzeiten wurden am Ort kirchlich eingesegnet(copuliert) und zu jeder Beerdigung musste eine Predigt gehalten werden.

Kirchliche Verhältnisse zu Bernbach.

In den Anfängen gehörte Bernbach zum Mutterort Michelbach und war demgemäß dorthin auch eingepfarrt. Nach Lage der Dinge damals waren die ersten Bernbacher katholisch.

Ums Jahr 1550 wurde das Herrenalber Kloster reformiert, ebenso der Mechbaroort Loffenau. Um diese Zeit mag wohl auch Bernbach reformiert worden sein. Es wird wenige Jahre später als "Loffenauer Filial bezeichnet. Der Loffenauer evang. Pfarrgeistliche Kilian Lilienstein, aus Schorndorf gebürtig, war in Loffenau von 1586 -88 Pfarrer und hielt für die Bernbacher Gottesdienst. Dann war Loffenau 8 Jahre ohne Pfarrer, somit wurden die Bernbacher von Herrenalb seelsorgerlich verwaltet. 1595 kam wieder der Loffenauer Pfarrer namens Grüth heraus, dann Bartholomäus Eberhardt, Johann Greis, Pfarrer Schwenk u.s.f. alles Loffenauer Geistliche, die Bernbach mitversehen hatten. 1592 ist Bernbach noch eine Loffenauer Filial, unter dem Pfarrer Conrad Heinrich Egen. Dieser taufte die Kinder zu Bernbach und sorgte, dass die wenigstens einen eigenen Gottesacker bekam.

Im Jahre 1731, unter dem Loffenauer Pfarrer Christophorus Bauer wird Bernbach von der Pfarrei Loffenau losgetrennt und mit Moosbronn und Gaistal nach Herrenalb eingepfarrt. Damals zählte der Ort 136 Seelen in 24 Haushaltungen(24 Zinshühner sammelte der Herrenalber Pfarrer ein) Der Pfarrort Herrenalb zählte zur gleichen Zeit nur 113 "Kirchbare" Menschen.

Vom Jahre 1755 an waren die kirchlichen Dinge geregelter. Der Herrenalber Pfarrer war gehalten, in Bernbach 4 Jahrespredigten zu halten, ausserdem eine an Kirchweihsonntag. Sämtliche Bernbacher Kinder waren in Bernbach selbst zu taufen, Hochzeiten wurden am Ort kirchlich eingesegnet(copuliert) und zu jeder Beerdigung musste eine Predigt gehalten werden.

Eine Klage seitens des Herrenalber Geistlichen wendet sich gegen die"Trägheit der Bernbacher in kirchlichen Dingen,weil sie dem Pfarrer zu s einen Handlungen in Bernbach kein Pferd schickten,wie es ausbedungen wurde(das will heissen,dass der Geistliche im"Pfarrchaisle" zu holen und zurückzubringen sei).Nur beim Abendmahl taten sie dies,aber nicht,wie ausdrücklich betont wurde-micht aus Schuldigkeit sondern aus Liebe zum Pfarrer.Die 263 protestantischen Seelen wurden von Pfarrer und Pastor Georg David Schweikarth aus Rommelsbach bei Tübingen gebürtig,versehen-neben ihm war der 55 jährige Schulmeister,Mesner und Kirchendiener Martin Keller tätig.Er unterrichtete gleichzeitig die Herrenalber Jugend,war dort ebenfalls Kirchendiener,"Uhraufzieher und Schulmeister"...

Die Kapelle soll aus den Steinen einer zerfallenen ebersteinischen Burg errichtet worden sein. Ums Jahr 162o wird eine Kapelle erstmals erwähnt. 1717 ist die Kapelle den Bedürfnissen der Gemeinde entgegen,ist zu klein und baufällig,weshalb sich die arme Gemeinde an den Herzog vom Württembergischen Land wandte,um einen Bauzuschuss zu erhalten. Eine Kirchenvisitation bestätigt und beglaubigt die Angaben der Bernbacher,sie erhalten ein kleines Baukapital. Der Kostenvoranschlag gibt folgende Baukosten im Voraus an: Maurer 75 fl ,Zimmerleute 5o fl ,Schreiner 2o fl,Glaser 15 fl Schlosser 1o fl, 5ooo Ziegel machen 4o fl.Nach einem Bericht vom 31 .August 172o hatte die bisherige Betkapelle folgende Maße: 22 Schuh lang,16 breit und 7 Schuh hoch. Umgerechnet vom württemb Schuh auf das heutige Maß,den Schuh zu 42 cm gerechnet ergibt;dass die alte Kapelle etwa 9 m lang , 6,5 m breit und 3 m hoch war.Kanzel,Altar und Gestühl waren morsch und neu zu fertigen.

Eine Klage seitens des Herrenalber Geistlichen wendet sich gegen die"Trägheit der Bernbacher in kirchlichen Dingen,weil sie dem Pfarrer zu einen Handlungen in Bernbach kein Pferd anbieten,wie es ausbedungen wurde(das will heissen,dass der Geistliche im"Pfarrenhaie" zu holen und zurückzubringen sei).Nur beim Abendmahl taten sie dies,aber nicht,wie ausdrücklich besagt wurde-nicht aus Schuldigkeit sondern aus Liebe zum Pfarrer.Die 263 protestantischen Seelen wurden von Pfarrer und Pastor Georg David Schweikerth aus Rammelsbach bei Tübingen geführt,versehen-neben ihm war der 55 jährige Schulmeister,Mesner und Kirchendiener Martin Keller tätig.Er unterrichtete gleichzeitig die Herrenalber Jugend,war dort ebenfalls Kirchendiener,"Obsertzieher und Schulmeister"...

Die Kapelle soll aus den Steinen einer zerfallenen ehemaligen Burg erbaut worden sein. Um Jahr 1620 wird eine Kapelle erstmals erwähnt. 1717 ist die Kapelle den Bedürfnissen der Gemeinde entgegen,ist zu klein und baufällig,weshalb sich die arme Gemeinde an den Herzog von Württembergischen Land wandte,um einen Baukostenzuschuss zu erhalten. Eine Kirchenvisitation bestätigt und begutachtet die Angaben der Bernbacher,sie erhalten ein kleines Baukapital. Der Kostenvoranschlag gibt folgende Baukosten im Voraus an: Maurer 75 fl ,Zimmerleute 50 fl ,Schreiner 20 fl,Glaser 15 fl Schlosser 10 fl, 5000 Ziegel machen 40 fl.Nach einem Bericht vom 31 .August 1720 hatte die bisherige Betkapelle folgende Maße: 22 Schuh lang,15 breit und 7 Schuh hoch. Umgerechnet vom württemb Schuh auf das heutige Maß,den Schuh zu 42 cm gerechnet ergibt;dass die alte Kapelle etwa 9 m lang , 6,5 m breit und 3 m hoch war.Kanzel,Altar und Gestühl waren morsch und neu zu fertigen.

Die Dorfkapelle von Bernbach
und der Filialort Bernbach

Aus weiteren kirchlichen Nachrichten geht hervor,dass Bernbach im Jahre 1654 als Filial zu Dobel geschlagen wird, "hat eine Kirche und ist mit Michelbach communiziert".

Nach wie vor wird die Zehntleistung nach Speier abgeführt,wohin die Gemeinde Beed,Hühner und Fruchtzehnten zu geben hat.

Jm Jahre 1676 ist Bernbach ein Filial zu Loffenau

Jm Jahre 1731 ist Bernbach ein Filialort von Herrenalb

Seit dem Jahre 1692 hat Bernbach ein eigenes Totenfeld für die Verstorbenen-nachdem es vorher in Michelbach lag.

.....

Aus den Kirchenakten von Loffenau.

1939

1952

Was der Kirchenconvent im Klosteramt Herrenalb vor 200 Jahren alles zu rügen hatte.

Des Ochsenwirts Eheweib muß eine besondere Person gewesen sein:"Wer in der Kirche schläft," wie die Ochsenwirte von..... wird einmal gewarnt, zum andern kommt sie 24 Stunden ins Zuchthäusl, wo sie weiter schnarchen kann..
Die selb Ochsenwirtin trauert nicht um ihren Mann und setzt sich beim Totengang nicht einmal den Witwenschleier auf, wie andre Weiberleut tun, so ihnen der Abgang des Mannes ernst ist und weh tut."Durch das Trauern könne sie ihn doch nim= mer zurückrufen und damit auch nicht in den Himmel bringen" - sagt sie boshaftigerweis. Auch wie er krank war, hat sie sei= ne Mutter nicht zu ihm gehen lassen. "Sie soll wegbleiben, dann könne er viel ruhiger sterben". So was sei unversöhnlich, unchristlich und strafbar, bestimmte der Convent und belegte das Weib mit 2 Gulden Strafe.
Wer am Sonnabend nach dem Betglockenläuten noch geht und dem andern das Wasser abrichtet, der muß 2 Schilling in den Ar= menkasten zahlen.
Wenn ein Bub seine Mutter beleidigt, so muß er dem Herrenal= ber Schaffner übergeben werden. Der straft ihn mit der Rute und 30 Streichen.
Sonntags darf keine Wiese gewässert werden und während des Gottesdienstes darf man keine Geißen auf dem Kirchof weiden lassen, wie es die Loffenauer tun.
Eine Neusätzer Frau wird zu Herrenalb auf 2 Tage eingesperrt, weil sie im Wald ein Kind so gescholten, daß es Gichter be= kommen hat.
2 Mädchen kommen 24 Stunden ins Häusle, weil sie höchst ärgerlicherweise und desgleichen Fürwitz einen Geburtenvor= gang durchs Fensterladenlöchl ansehen wolltem.

Was der Kirchenconvent in Kindertarm Herrenalb vor 200 Jahren alles zu rügen hatte.

Den Ochsenwirte Khewelb muß eine besondere Person gewesen sein:"Wer in der Kirche schläft," wie die Ochsenwirte von..... wird einmal gewarnt, zum anderen kommt sie 24 Stunden ins Zuchthäusl, wo sie weiter schmorchen kann..

Die selb Ochsenwirtin trauert nicht um ihren Mann und redet sich beim Todesfall nicht einmal den Witwenschleier auf, wie andere Weiberleut tun, so ihnen der Abgang des Mannes ernst ist und weh tut."Durch das Trauern könne sie ihn doch nimmer auferwecken und damit auch nicht in den Himmel bringen" - sagt sie beschaffigerweis. Auch wie er krank war, hat sie seine Mutter nicht an ihn gehen lassen. "Sie soll wegbleiben, dann könne er viel ruhiger sterben". So was sei unverschämt, unchristlich und strafbar, beschlosse der Convent und belegte das Weib mit 2 Gulden Strafe.

Wer am Sonntagd nach dem Betglockenläuten noch geht und den andern das Wasser abgrabet, der muß 2 Schillling in den Armenkasten zahlen.

Wenn ein Bub seine Mutter beleidigt, so muß er dem Herrenalber Schaffner übergeben werden. Der straft ihn mit der Rute und 30 Streichen.

Sonntags darf keine Wiese gewässert werden und während des Gottesdienstes darf man keine Geigen auf dem Kirchhof weiden lassen, wie es die Leffenauer tun.

Eine Neuenbürger Frau wird zu Herrenalb auf 2 Tage eingesperrt, weil sie im Wald ein Kind so geschoben, daß es Gichter bekommen hat.

2 Mädchen kommen 24 Stunden ins Häusle, weil sie höchst ärgerlicherweise und dergleichen Pfewitz einen Geburtsvorgang durchs Fensterladenlöchl ansehen wollten.

3 andere werden eingesperrt, weil sie - trotz mehrmaligem Auffordern durch den Fleckenfarrenwärter vom Stall fortzu= laufen, dies nicht taten und auch verblieben als der Stier geholt wurde - ja noch das Loch im Brett mit "ihren Augen vergrößert haben" und hartnäckig verblieben sind und das Stierhaltungsgeschäft besehen wollten.
Junges Weibervolk, das sich gegen die Sitten verstößt, nachts auf den Gassen stehen bleiben und auf die Burschen warten und dabei erwischt wird, muß im Dienste der Gemein= de auf eine Woche lang beim Fronen den Schubkarren schieben. Sollten die Karren nicht reichen wollen, so mag die Nachbar= schaft aushelfen auf Gegenseitigkeit.
In der Dobler Kirch wird bestimmt, daß während des Gottes= dienstes stets ein Dorfrichter und ein ehrbarer Bürger mit ihm, im Dorfe umgehen, um Diebstähle zu verhindern.
Eine Bernbacherin kommt ins Zuchthäusle, weil sie "Potz Blitz" gesagt hat, als der Pfarrer nach der Tochter frug, die die Christenlehre versäumt hat.
Dann ists eine 95 jährige Altmutter aus dem Klosteramt,die mit der Söhnerin nicht auskommt und von der Jungen buckli= ges Tier, alte Hex und Schlange gescholten wird. Die Alt= mutter erwiderte ihr mit: Laster, Wust und Unflat. Die Jung sagt, die Alt wär der Teufel, die Alt dagegen die Kinder von der Söhnere seien räppelige Viecher. Und so gehen die Dinge fort. Sie wurden an 4 Sonntagen vor der Herrenaßber Kloster= kirche in die Geig gesteckt und mußten sich nach Schluß des Gottesdienstes alle die schlimmen Wörter nochmals ins Ge= sicht schleudern. Und das 4 Sonntage lang. So hat es der Klosteramtmann bestimmt.
(Die Geig war ein Brett mit zwei runden Öffnungen,in die die beiden Streithähne eingespannt wurden, so daß sie sich die verhaßten Gesichter auf Armslänge zukehren mußten).
Da sind in einem Dorf zwei Dirnen, die von durchziehenden

3 andere werden eingesperrt, weil sie - trotz mehrmaligem Auffordern durch den Fleischfarrenwärter vom Stall fortzulaufen, diese nicht taten und auch verblieben als der Stier geholt wurde - ja noch das Loch im Brett mit "ihren Augen vergrößert haben" und hartnäckig verblieben sind und das Stierhaltungsgesetzt besehen wollten.

Junges Weibervolk, das sich gegen die Sitten verstößt, machte auf den Gassen stehen bleiben und auf die Burschen warten und dabei erwischt wird, muß im Dienste der Gemeinde auf eine Woche lang beim Fronen den Schubkarren schieben. Sollten die Karren nicht reichen wollen, so muß die Nachbarschaft aushelfen auf Gegenseitigkeit.

In der Dorfer Kirch wird bestimmt, daß während den Gottesdienstes stets ein Dorfältester und ein anderer Bürger mit ihm, im Dorfe umgehen, um Diebstähle zu verhindern.

Eine Herrschaftin kommt im Zuchthäusle, weil sie "Fotz Bilder" gemacht hat, als der Pfarrer nach der Tochter frug, die sie Ohrlabenlehre verrichtet hat.

Dann kam eine 55 jährige Altmutter aus dem Kloosterant, die mit der Schwerin nicht auskommt und von der langen Buckelitzer Tier, alte Hex und Schlange gescholtten wird. Die Altmutter erwiderte ihr mit: Laster, Wurt und Unflat. Die Junge sagt, die Alt wär der Teufel, die Alt dagegen die Kinder von der Schwere seien rüppelige Viecher. Und so gehen die Dinge fort. Die werden an 4 Sonntagen vor der Herrenkirchen Kloosterkirche in die Geig gestellt und müßten sich nach Schluß des Gottesdienstes alle die schlimmen Wörter nochmals ins Gesicht schleudern. Und das 4 Sonntage lang. So hat es der Klosterammann beschlossen.

(Die Geig war ein Brett mit zwei runden Öffnungen, in die die beiden Streitsüchtigen eingespannt wurden, so daß sie sich die verletzenden Geschichten auf Armlänge zukehren mußten).

Da sind in einem Dorf zwei Dirnen, die von Durchlaucht

Soldaten Kinder haben und mit ihnen wochenlang wie Eheleu= te gehaust haben. Nach dem Krieg kamen die Burschen wie= der ins Dorf zurück und setzten das sündhafte Treiben fort. Der Vater ist ein Rohling und säuft beim Gernsbacher Italie= nerwirt sich alle Tage den Kragen voll, schimpft, flucht, verpfändet sein Vieh und führt einen liederlichen Wandel. Und das alles wegen der dirnenhaften Tochter. Man ruft ihn zum Schulz, er kommt nicht, weil er irgendwo wieder trinkt. Mittlerweilen kriegt die Tochter mal wieder eins. Jetzt sind es deren vier, die die Gemeinde zu verhalten hat.Und so gehen die Dinge fort, steht es im Buche des Kirchencon= vents irgendwo und irgendwann aufgeschrieben.

Actum des Kirchenconvents zu Dobel anno 1766

Des Hirten Tochter von Bernbach,die auf dem Alten Hof gedient hat,die Sofia Elisabeth .. wurde verhört, derweilen sie sich schwanger fühle.
Nach Namensangabe und Angabe des Alters von noch nicht 21 Jahren gehen die üblichen Fragen an sie:
Der Ludwig Strobel aus dem Murgtal,Knecht auf dem grossen Hof habe sie vor ungefähr 15 Wochen geschwängert.
Es sei des nachts in ihrem Bett geschehen, auch droben auf der Bühne.
Wieviel mal es geschehen sei? Das könne sie nicht genau sagen,aber das letzte Mal wäre sie erst geschwängert worden. Das wisse sie genau.
Ob er ihr erst in diesem Jahr bekannt geworden wäre und wo: Bei der Heuet,wo er das erste mal zu ihr gekommen wäre.
Es sei ein fester Bursch gewesen,besser als die Bernbacher.
Ob er ihr die Ehe versprochen und was drauf gegeben habe?
Er habe ihr die Ehe versprochen und einen Ring drauf gegeben, den er gleich nach dem ersten Mal am andern Morgen zu Gerschbach gekauft habe.
Ob sie auch Geld habe? Ja-4o Gulden und 22 kr im Strumpf.

Hierauf ergab das Verhör des Ludwig Strobel folgendes etwa:
Er sei 25 Jahre alt und im Amt Gernsbach geboren. Von Beruf Müllersknecht,aber da es in der Mühle nichts zu schaffen gegeben,habe er sich als Knecht auf den Hof verdingt.
Er gibt es zu,dass er die Angeklagte geschwängert habe.
Wie oft-das wisse er nicht-er hätte aber immer kommen können, er wäre immer recht angekommen.

haben wollt,von wem kann sie
verdächtigt werden? Eben als ich zu ihr wollte,sei der Schmied,bei ihr herausgekommen und vermutlich bei ihr gelegen gewesen.

Wann er bei der Bernbacher Magd
gewesen? 14 Tag vor Weihnacht

Um welche Zeit? Da man sich ins Bett gelegt hat.

Wo er hineingegangen sei? Er sei aus seiner Kammer zu Ihr gegangen.

Ob er bei ihr gelegen? Auf dem Bett sei er gewesen,habe sich aber nicht ausgezogen,vielweniger sei er im Bett gewesen und noch weniger hätte er etwas mit ihr zu schaffen gehabt.

Was er dann bei ihr getan habe?
Das wisse er nicht mehr-man gehe oft so wo hin,ohne was Böses dabei zu denken.

Wie dann die Bernbacherin angeben
könne,dass er bei ihr gelegen?
Er bleibe bei seinen vorigen Aussagen-er sei nicht im Bett, wohl eine Zeitlang auf dem Bett gelegen,habe aber nichts unterfangen.

Was er an Vermögen habe? Nicht gar viel-Er habe viel im Soldatenleben gebraucht.

Beschluss: der Knecht wird mangels Beweise freigesprochen.

Pfarrer Schwarz vom Dobel
Schultheiss Seyfried von ebenda.

Beim Kirchenconvent in Dobel wurde die ledige 30 jährige Magd des Dobler Sonnenwirts,gebürtigt aus Bernbach Vernommen,weil sie sich schwanger fühlte.

Geschehen am 16. November 1766 .

Geschehen vor dem Pfarrer und dem Schultheiss
Schwartz Seyfried

.....

Wie heisst Jhr ,wie alt und woher seit Jhr?
Christine S. gebürtigt in Bernbach 30 Jahre bin ich alt und noch ledigen Standes. Jch diene beim Sonnenwirt.

Ob sie gestehe,dass sie schwanger sei?
Ja,sie könne es nicht leugnen.

Wie lange schon? In der 9. Woche,vor den Weihenächten ists geschehen.

Von wem sie geschwängert sei: Von Christian Dietrich,des Schultheissen Knecht vom Dobel.

Wo er bei ihr gewest sei:
Auf der Bühne ,in ihrer Kammer,da sie noch in des Schultheissen Haus gedient

An welchem Tag? Das wisse sie nicht genau mehr.

Um welche Zeit? Des Nachts um die Zwölfe

Ob die andre Magd dabei gewesen: Ja,sie sei neben im Bett gelegen,bis andern Morgens.

Ob sie ihn kommen geheissen habe
und ob sie die Tür offen gelassen habe?
Nein,keins von beiden.Er sei gekommen und habe die Bretter von der Kammer weg gerissen und hereingestiegen.

Beim Kirchenvorstand in Dobel wurde die Anfrage zu Kenntnis genommen, weil sie sich schwerer fühlte.

Geschehen am 15. November 1956.

Geschehen vor dem Pfarrer und den Ehrenältesten

Schwarz Seyfried

.....

Wie heißt Ihr, wie alt und wohin seid Ihr?

Christine E. geboren in Neuhausen

Ich komme hin ich bin noch 14Jahren

Ehrenälter. Ich bin eine Konfirmant.

Ob sie gerne, diese sie schweigen seit?

Ja, sie könne es nicht lesen.

Wie lange schon? In der E. Woche, vor den Weihnachten

hier geschehen.

Von wem sie geschwängert sei: Von Christian Dietrich, den

Familienlesen Knecht von Dobel.

So ist bei ihr gewesen:

Auf der Tenne, in einer Kammer, ist sie

noch in den Familienlesen dort gewesen

An welchem Tag? Vor einer sie nicht genau sagen.

In welchen Zeit? Vor Wochen um die Zeitlie

ob die andere Magd Dabei gewesen: Ja, sie sei neben in

Bett gelegen, sie schlafen zusammen.

Ob sie ihn Kommen schlafen habe

und ob sie die Tür offen gelassen habe?

Nein, keine von beiden. Er sei rückwärts

und habe die Kammer von den Knecht ver-

schlossen und verriegelt.

Ob er mehrmals bei ihr cohabitiert habe?
Er sei vielmals bei ihr gewesen,aber das einemal hätte sie empfangen-dann wär er nimmer gekommen.
Warum sie sich ihm so leicht gegönnt habe?
Das wisse sie nicht mehr genau.
Ob sie sich gewehrt hätte: Nein,das hätte sie nicht könner
Ob sonst kein anderer mit ihr zu schaffen gehabt hätte: Nein,nur mit dem einen
Ob nicht der Schmiedknecht auch mal bei ihr im Bett gewesen sei?
Das könne wohl sein -aber es wäre nichts passiert.
Warum sie so gegen Gott und die Ehre sich vergangen hätte? Es täte ihr jetzt leid.
Ob sie ihn heiraten wollen oder ob er sie nehmen würde? Das wisse sie noch nicht.

Wie heisst Ihr? Christian Dietrich von Waldrennach 31 Jahre alt und beim Schultheiss in Diensten.
Jhr werdet von der Bernbacher Magd angegeben,dass ihr sie geschwängert habt? Davon weiss er nichts!
Seit ihr des Nacht bei ihr gewesen? Ja, er sei etliche Mal bei ihr gewesen-aber er sei rein von ihr geblieben. Von ihm sei sie nicht schwanger.
Wenn ihr sie nicht geschwängert

Weil es da schöner gewest wäre,als anderswo.
Wie sie dazu gekommen sei! Es ist das erste Mal in ihrem Leben gewest,sagt sie freimütig und ohne Scheu aus.
Ob sie es noch mit einem andern Kerl zu schaffen gehabt hätte?
Nein,der Bernhard habe ihr genügt.
Die Ehe habe er ihr versprochen-aber nichts darauf gegeben.

Das Verhör des langen Bernhard brachte nichts anderes zu Tage-zuerst wollte er von nichts wissen,bis der Herr Pfarrer gedroht hatte,die Weibsperson hereinzulassen und ihm gegenüber zu stellen-da gab er alles zu und versprach dieKatherina Sieb zu heiraten und in seine Heimat mitzunehmen,wo noch seine Mutter lebe.

Er halte sein Eheversprechen und wolle sie in seine Heimat entführen.
Was er an Vermögen hätte? Nichts,als was er mit seinen Händen erschaffe.

Dann unterschrieben die beiden.
Da die Sofie Elisabetha nicht schreiben konnte, setzte sie als Unterschrift ein +
Der Ludwig schrieb mit ungelenker Handschrift
darunter Ludwig Strobel.

Gleichen Tags wurden verhandelt:

Die Katharina Siebin aus Bernbach und der Knecht aus der Kullenmühl,der lang Bernhard vom Enztal.
25 Jahre war das"Unkraut",wie sich der Convent ausdrückte, alt,als sie sich mit dem Knecht einließ.
Vor lo Wochen seis gewesen in des Knechts Kammer oder eigentlich im Futtergang,wo er liegt.
Ob sie ihm nachgelaufen sei? Nein,sie habe die Bühne ausgefegt.
Habt ihr ihm Gelegenheit dazu gegeben? Nein-er habe sie zu sich aufs Bett hingezogen,da sie dann auch mitgegangen sei.
Ob er sie hingezogen und wie es geschehen sei? Er sei aufs Bett und dort liegen geblieben und da sie so nahe zum ihm hingekommen sei,habe er sie vollends hergezogen,an einem Sonntag.
Wie oft? An dem Tag zweimal,dann nimmer.
Wie lange sie bei ihm gelegen? den ganzen Sonntag Mittag.
Warum sie nicht ihren Magdpflichten nachgekommen sei?

Von Diebesgesindel, Diebstählen und deren Strafsache anno 1601 - 1652.

Mit der christlichen Nächstenliebe aus dem Herrenalber Kloster wars nicht allein immer getan.

Im 17. Jahrhundert ist in den Klosterdörfern von Herrenalb viel eingebrochen und gestohlen worden. Viel fremdes Volk zog in die, in Kriegszeiten als gesichert betrachteten Gegend an der Albquelle. Das hergeloffene Gesindel zeigte falsche Zuzugsscheine vor oder gab an, unter dem sogenannten Klosterschutz der Cysterzienser zu stehen.In Unkenntnis des Vorgebrachten handelte der Herrenalber Convent teils aus Nächstenliebe, teils aus Fahrläßigkeit. Das Nachsehen hatten dann allemalen die Klosterdörfer,denen die Fremden zugeschoben und deren Einwohnerschaft unter dem Titel "christliche Nächstenliebe" zu üben, selber sehen mußten wie sie sich mit den Neuzugezogenen abfinden konnten. Zumeist waren es Völker, deren Sprache schlecht oder gar nicht verstanden wurden. Da die meisten fremden Einwohner aus Schweden oder Böhmen stammten, so wurde die Bezeichnung für Neuankömmlinge "Schweden" landläufig. Weshalb man mancherorts man heute noch hören kann, daß die Urväter und ältesten Bewohner des Dorfes aus Schweden stammen würden. Ohne Obsorge von irgend einer Seite, stets auf Widerstand stoßend, wenn diese neu hereingekommenen Menschen sich das Allernötigste verschaffen wollten - machte sie zu Dieben mehr aus Not als aus Leidenschaft. So wurde dem Wirt Seeger zu Loffenau auf einen Sitz 4 Gulden in bar und seinem Eheweib 30 Gulden in Schmuck und Kochgerätschaften entwendet. (Wert eines Gulden damals: 1 schlachtreifes Schwein von 3 z galt 2 Gulden). Dem Schulz wurde das zur Anzeige gebracht, der das Haus des Diebes - Michler hieß er - überwachen ließ.

Von Diebesgesindel, Diebstählen und deren Strafsache anno 1601 - 1652.

Mit der christlichen Mönchsfamilie aus dem Herrenalber Kloster wars nicht allein immer gutes.

Im 17. Jahrhundert ist in den Klosterdörfern von Herrenalb viel eingebrochen und gestohlen worden. Viel fremdes Volk zog in die, in Kriegszeiten als gesichert betrachteten Gegend an der Albquelle. Das herrenlose Gesindel zeigte falsche Zeugnisscheine vor oder gab an, unter dem sogenannten Klosterschutz der Cysterzienser zu stehen. In Unkenntnis des Vorgebrachten handelte der Herrenalber Convent teils aus Mönchsfamilie, teils aus Fahrlässigkeit. Das Wachsehen hatten dann allemalen die Klosterdörfer, denen die Fremden zugesprochen und deren Einwohnerschaft unter dem Titel "christliche Mönchsfamilie" zu Gun, selber sehen mußten wie sie sich mit den Neuangesogenen abfinden konnten. Zumeist waren es Völker, deren Sprache schlecht oder gar nicht verstanden wurden. Da die meisten Fremden Einwohner aus Schwaben oder Böhmen stammten, so wurde die Bezeichnung für Neuankömmlinge "Schwaben" landläufig. Weshalb man manchmal orte man heute noch hören kann, daß die Urväter und Altesten Bewohner des Dorfes aus Schwaben stammen würden. Ohne Obsorge von irgend einer Seite, stehe auf Widerstand stoßend, wenn diese neu hereingekommenen Menschen sich das Allermöglichste verschaffen wollten - machte sie zu Dieben mehr aus Not als aus Leidenschaft. So wurde dem Wirt Seeger zu Loffenau auf einem Ritt 4 Gulden in bar und seinem Schwein 50 Gulden in Schmuck und Kochgerätschaften entwendet. (Wert einer Gulden damals: 1 schlachtreifes Schwein von 3 z gelt 2 Gulden). Dem Schultz wurde das zur Anzeige gebracht, der das Haus des Diebes - Michler hieß er - überwachen ließ.

Die Frau hat es durch ein Schwätzmaul aus der Bürgerver= sammlung zuvor noch erfahren und wollte den Raub vergraben, wird dabei ertappt und samt ihrem Mann, der seine Unschuld auch bei angewandter Folter beteuert hat, zu Herrenalb fest= gesetzt. Der Abt berichtete den Fang dem Herzog und schlug vor, die beiden der Malefiz zu überantworten. Darauf hin kam die Antwort, die Malefikanten seien auf die Galeere zu schik= keh. (Galeere = Ruderschiff, dessen Ruder von Sträflingen bedient wurden.) Auf Bitten des Klosterabtes wird dem die= bischen Ehepaar nochmals Pardon gegeben, wenn sie vollen Schadenersatz zu leisten versprechen.
Dann gab es in einem anderen Klosterdorf eine "Erzdiebin" und einen jungen Mann, den sein Freßmagen zum stehlen ver= leitet hat, der des Nachts in fremde Küchen schleicht und die Schmalzhäfen leerte - eine Mutter, die samt ihrer miß= ratenen Tochter den Bürgern das Geldkässlein leerten, wäh= rend diese in der Kirche waren, ein verbliebener desertier= ter Soldat, der im Ort eine hocken hatte, die viel Geld für sich benötigte und den sonst braven Mann aufforderte dem Gassenwirt das Schublädlein aufzubrechen und das Geld ihr zu bringen, falls er noch weiter mit ihrer Liebe zu rechnen ge= denke. Daß man mit den erwischten Gesellen nicht gerade gnä= dig verfuhr, das erzählen die Dorfbelege im alten Registra= turschrank: Morgens um 10 Uhr - und das 30 Tage lang - mußte der Schmalzdieb mit umgehängtem Schmalztopf am Hals durchs Dorf spazieren, sich täglich 7 Stunden damit vors Rathaus stellen, und dabei ausrufen "ich bin der Schmalzdieb"! Zwei andere Diebe hat man an 4 Sonntagen, wenn die Kirche aus war, auf dem Kirchplatz aufgestellt und vor versammelter Gemeinde an ihr Verbrechen erinnert. Eine Eierdiebin wurde nach der Predigt dem Volke vorgestellt. Eine "Fremde" hatte eine Gans gestohlen. Mit den beiden auf ihrem Rücken angehefteten Gans= flügeln führte sie der Scharwächter durchs Dorf, mit dem lauten Ruf "hier kommt die Gansstehlerin".

Die Frau hat es durch ein Schwätzmaul aus der Bürgerversammlung zuvor noch erfahren und wollte den Raub verraten, wird dabei erhappt und samt ihrem Mann, der seine Unschuld auch bei angewandter Folter beteuert hat, zu Herrenalb festgesetzt. Der Abt berichtete den Fall dem Herzog und schlug vor, die beiden der Malefiz zu übersetzworten. Darauf hin kam die Antwort, die Malefizanten seien auf die Galeere zu schicken. (Galeere = Ruderschiff, dessen Ruder von Sträflingen bedient wurden.) Auf Bitten des Klosterabtes wird dem diesbezüglichen Ehepaar nochmals Pardon gegeben, wenn sie vollen Schadenersatz zu leisten versprechen.

Dann gab es in einem anderen Klosterdorf eine "Hexdiebin" und einen jungen Mann, den sein Treubruch aus Stehlen verleitet hat, der des Knabe in fremde Küchen schlich und die Schmalzhäfen leerte - eine Mutter, die samt ihrer mißratenen Tochter den Mörgern den Geldkäslein leerten, während diese in der Kirche waren, ein verblichener desertierter Soldat, der im Ort eine Dirne hatte, die viel Geld für sich benötigte und den sonst braven Mann aufforderte den Gesamtwert des Schubläßlein aufzubrechen und das Geld ihr zu bringen, falls er noch weiter mit ihrer Liebe zu rechnen gedenke. Daß man mit den erwähnten Gesellen nicht gerade gnädig verfuhr, das erzählen die Dorfbelege im alten Kirchenbuch: Morgens um 10 Uhr - und das 30 Tage lang - mußte der Schmalzdieb mit umgehängtem Schmalztopf am Hals durchs Dorf spazieren, sich täglich 7 Stunden damit vors Rathaus stellen, und dabei ausrufen "Ich bin der Schmalzdieb"! Zwei andere Diebe hat man an 4 Sonntagen, wenn die Kirche aus war, auf dem Kirchplatz aufgestellt und vor versammelter Gemeinde an ihr Verbrechen erinnert. Eine Hexdiebin wurde nach der Predigt dem Volke vorgestellt. Eine "Frembde" hatte eine Gans gestohlen. Mit den beiden auf ihrem Rücken angenähten Gansflügeln führte sie der Scharwächter durchs Dorf, mit dem Rufen: "Hier kommt die Gansdiebterin".